

Wolfgang Schluchter

Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus



DIE EINHEIT DER GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN
Studien in den Grenzbereichen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Band 23

Unter Mitwirkung von

HANS ALBERT · GERD FLEISCHMANN · HANS K. SCHNEIDER
CHRISTIAN WATRIN · RUDOLF WILDENMANN · EBERHARD WITTE

herausgegeben

von

ERIK BOETTCHER

Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus

Eine Analyse von
Max Webers Gesellschaftsgeschichte

von

WOLFGANG SCHLUCHTER



1979

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Schluchter, Wolfgang:

Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus: e. Analyse von Max Webers
Gesellschaftsgeschichte / von Wolfgang Schluchter. – Tübingen: Mohr, 1979.

(Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften; Bd. 23)

ISBN 3-16-541531-5 kart.

ISBN 3-16-541532-3 Lw.

ISSN 0424-6985

978-3-16-158867-9 Unveränderte eBook-Ausgabe 2019

© Wolfgang Schluchter / J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1979

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es auch nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen. Printed in Germany.

Satz und Druck: Gulde-Druck, Tübingen. Einband: Heinrich Koch, Großbuchbinderei, Tübingen

„Ich halte den unausgleichbaren *Konflikt*, also die Notwendigkeit steter Compromisse, für das die Wertsphäre beherrschende; wie man die Compromisse machen soll, kann Niemand, es sei denn eine ‚offenbarte‘ *Religion*, *zwingend* entscheiden wollen.“

(Brief Max Webers an Wilbrandt vom 2. 4. 1913, zitiert nach WOLFGANG J. MOMMSEN, *Max Weber und die deutsche Politik 1890–1920*, ²Tübingen 1974, S. 47)

Vorwort

Die Diskussion um das Werk Max Webers scheint in Deutschland in eine neue Phase getreten. Sichtbarster Ausdruck dafür ist die Arbeit an einer Gesamtausgabe der Schriften, Reden und Briefe, aber auch das Anschwellen der Sekundärliteratur zur materialen Soziologie in letzter Zeit*. Darin spiegeln sich zwei Vorgänge, die, kombiniert, dauerhaft die Stellung der Forschung zum Werk verändern könnten: Zum einen wird zunehmend die Bedeutung der Werkgeschichte für das Verständnis des Weberschen Ansatzes gesehen, zum anderen wird dieser Ansatz zunehmend als ein gültiges makrosoziologisches Forschungsprogramm anerkannt. Diese neue Ausgangslage motiviert dazu, ein Gesamtverständnis des Werks zu suchen und das mit ihm verbundene Forschungsprogramm zu explizieren, und zwar in der Auseinandersetzung mit alternativen Forschungsprogrammen einerseits, in der Anwendung

* Die Max-Weber-Gesamtausgabe (MWGA) wird von der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München betreut. Dem Herausgeberkreis gehören Horst Baier, Wolfgang J. Mommsen, M. Rainer Lepsius, Wolfgang Schluchter und Johannes Winckelmann an.

Die bislang vollständigste öffentlich zugängliche Bibliographie der Werke Max Webers stammt von Dirk Käsler. Vgl. DIRK KÄSLER (Hrsg.), *Klassiker des soziologischen Denkens*, Band II, München 1978, S. 424 ff., die wichtigste Dokumentation der Sekundärliteratur von CONSTANS SEYFARTH und GERT SCHMIDT, *Max Weber Bibliographie. Eine Dokumentation der Sekundärliteratur*, Stuttgart 1977. Interessante Diskussionen der jüngst erschienenen Weberliteratur bieten unter anderem WOLFGANG J. MOMMSEN, *Max Weber und die deutsche Politik 1890–1920*, ²Tübingen 1974, S. 442 ff., ARNOLD ZINGERLE, „Die verspätete Rezeption“, in: *Der Staat*, 13 (1974), S. 536 f., JÜRGEN KOCKA, „Kontroversen über Max Weber“, in: *Neue Politische Literatur*, 21 (1976), S. 281 ff., GUENTHER ROTH, „Max Weber – A Bibliographical Essay“, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 6 (1977), S. 91 ff. (jetzt in etwas veränderter Form als „Introduction to the New Edition“ von: REINHARD BENDIX, *Max Weber. An Intellectual Portrait*, Berkeley 1977, S. XIII ff.) und ULRIKE VOGEL, „Das Werk Max Webers im Spiegel aktueller soziologischer Forschung“, in: *KZfSS*, 29 (1977), S. 343 ff. – Von grundlegender Bedeutung für die zukünftige Beschäftigung mit dem Werk Max Webers ist der von Johannes Winckelmann vorgelegte Erläuterungsband zu WuG, in den der jahrzehntelange Umgang dieses bedeutenden Weberforschers mit dem Werk in vielfältiger Weise eingegangen ist. Vgl. MAX WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, ⁵Tübingen 1976, Erläuterungsband von JOHANNES WINCKELMANN.

seiner Prämissen auf von Weber nicht behandelte Gegenstandsbereiche andererseits.

Die folgende Untersuchung will sich dieser neuen Ausgangslage in der Weberdiskussion stellen. Sie beabsichtigt freilich keine Gesamtinterpretation des Weberschen Werks. Sie formuliert vielmehr mit seiner Hilfe eine systematische Perspektive. Diese hat einen methodologischen und einen sachlichen Aspekt. Methodologisch geht es um den ‚evolutionstheoretischen Status‘ dieses Forschungsprogramms, sachlich um das Problem der gesellschaftlichen Rationalisierung, um eine gehaltvolle empirisch-historisch angelegte Rationalisierungstheorie. Diese systematische Perspektive verbietet es, mit Werkteilen ‚frei‘ und isoliert zu hantieren. Sie verlangt vielmehr eine Verbindung von ‚Methodologie‘ und ‚materialer‘ Soziologie und, bei der ‚materialen‘ Soziologie, eine Verbindung von Religions-, Rechts-, Herrschafts- und Wirtschaftssoziologie aus beiden ‚Teilen‘ von ‚Wirtschaft und Gesellschaft‘ und aus den Studien über die Wirtschaftsethik der Weltreligionen.

Die folgende Untersuchung will sich aber nicht nur der neuen Ausgangslage in der Weberdiskussion, sondern auch der aktuellen Theoriediskussion stellen, insofern diese im Zusammenhang der Rationalisierungsproblematik die evolutionstheoretische Fragestellung wieder aufgenommen hat. Für die allgemeine Diskussion verweise ich auf die Arbeiten von Niklas Luhmann und vor allem von Jürgen Habermas, für die Weberdiskussion auf die von Friedrich H. Tenbruck. Ich selbst habe gleichzeitig und unabhängig von dieser Diskussion den Versuch unternommen, Webers evolutionstheoretisches Minimalprogramm und die damit verbundene Rationalisierungsthese am Beispiel seiner Religionssoziologie zu rekonstruieren**. Mit der folgenden Untersuchung will ich den dort gewonnenen Ansatz weiterführen und auf dem Hintergrund der seit 1975 in Deutschland geführten Diskussion präzisieren.

Während der Arbeit an dieser Untersuchung habe ich eine Vielzahl von Anregungen erhalten, die in den folgenden Seiten nicht immer ausdrücklich dokumentiert werden. Ich nenne die Tagung über die Rationalisierungsproblematik bei Max Weber im Jahre 1977 in Konstanz, die von Constans Seyfarth und Walter M. Sprondel veranstaltet wurde. Ich nenne das Seminar über

** Vgl. dazu unter anderem die Debatte zwischen NIKLAS LUHMANN und JÜRGEN HABERMAS über Evolution und Geschichte in: *Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft*, 2 (1976), S. 283 ff.; FRIEDRICH H. TENBRUCK, „Das Werk Max Webers“, in: *KZfSS*, 27 (1975), S. 663 ff.; und WOLFGANG SCHLUCHTER, „Die Paradoxie der Rationalisierung. Zum Verhältnis von ‚Ethik‘ und ‚Welt‘ bei Max Weber“, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 5 (1976), S. 256 ff. Eine ergänzte Version dieses Aufsatzes findet sich jetzt in GUENTHER ROTH and WOLFGANG SCHLUCHTER, *Max Weber's Vision of History. Ethics and Methods*, Berkeley 1979, Kap. I.

Max Webers Wert- und Geschichtstheorie im SS 1977, das ich zusammen mit Dieter Henrich an der Universität Heidelberg durchgeführt habe. Ich nenne ferner eine Diskussion mit Jürgen Habermas und seinen Mitarbeitern im April 1978 am Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt in Starnberg, bei der ich meinen Ansatz explizieren konnte. Jürgen Habermas hat mir zudem sein Manuskript über Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung überlassen, dem ich noch wichtige Hinweise entnahm. Ich nenne aber vor allem die vielen Gespräche mit Günther Roth, die ich während der Abfassung des Manuskripts im Sommer 1978 mit ihm führte. Für all diese Anregungen sei an dieser Stelle gedankt.

Bei der Herstellung des druckfertigen Manuskripts hat mich meine Frau in vielfältigster Weise unterstützt. Ihr gilt mein besonderer Dank.

Für das Zusammenstellen der Literatur und der Register danke ich Inge Rückgauer und Franz Bonfig.

Die Untersuchung war im Sommer 1978 abgeschlossen. Später erschienene Beiträge konnten nur in Ausnahmefällen noch berücksichtigt werden.

Heidelberg, im Februar 1979

Wolfgang Schluchter

Inhalt

Vorwort	VII
Abkürzungen	XII
1. Einleitung	1
2. Max Webers universalgeschichtliches Problem	15
3. Der philosophische Hintergrund von Max Webers Soziologie als einer Gesellschaftsgeschichte des Okzidents	23
4. Der sachliche Gehalt von Max Webers Soziologie als einer Gesellschaftsgeschichte des Okzidents	39
a) Grundannahmen und Grundbegriffe	39
b) Gesellschaftliche Strukturprinzipien	59
aa) Die ethische Komponente von gesellschaftlichen Strukturprinzipien	59
bb) Die institutionelle Komponente von gesellschaftlichen Strukturprinzipien	104
5. Typen des Rechts und Typen der Herrschaft	122
6. Das historische Erklärungsproblem: Die Rolle der Reformation im Übergang zur Moderne	204
7. Schlußbemerkung	256
Literaturverzeichnis	268
Personenregister	275
Sachregister	277

Abkürzungen

Für häufiger benutzte Arbeiten Max Webers

Die in der Folge häufiger benutzten Arbeiten Max Webers werden wie folgt zitiert:

- WuG = Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, hrsg. von Johannes Winckelmann, ⁴Tübingen 1956.
- RS I, II, III = Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, photomechanisch gedruckte Auflage, Tübingen 1972 (I), 1972 (II), 1971 (III).
- WL = Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. von Johannes Winckelmann, ³Tübingen 1968.
- PS = Gesammelte Politische Schriften, hrsg. von Johannes Winckelmann, ²Tübingen 1958.
- PE I, II = Die protestantische Ethik; Die protestantische Ethik II. Kritiken und Antikritiken, hrsg. von Johannes Winckelmann, München und Hamburg 1965 bzw. 1968.
- GASWG = Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Tübingen 1924.
- GASS = Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik, Tübingen 1924.
- WEWR = „Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Religionssoziologische Skizzen“, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 41. bis 46. Band (1916 bis 1918/19). Die erste Abhandlung der Serie erschien im Septemberheft 1915, ausgeliefert vom Verlag am 14. 10. 1915, die letzte im Dezemberheft 1919, ausgeliefert vom Verlag Mitte Januar 1920. Die Jahreszahlen der Bände geben nicht immer das Erscheinungsdatum der Hefte wieder. Deshalb ist für die genauere Datierung der Vergleich mit den Jahresberichten des Verlags Mohr-Siebeck notwendig. Eine nach meiner Kenntnis in dieser Hinsicht exakte Datierung der Skizzen gibt Marianne Weber, Max Weber. Ein Lebensbild, Tübingen 1926, S. 717 ff.

Sonstige

- ASR = American Sociological Review
AfSSP = Archiv für Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik
KZfSS = Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie

1. Einleitung

Wer sich heute in der Soziologie wieder mit Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung beschäftigt¹, sieht sich vor allem vier Positionen gegenüber:

1. den aus dem 19. Jahrhundert überkommenen objektivistischen Geschichtsphilosophien, die Entwicklung und Geschichte letztlich aufeinander reduzieren, ihre universalhistorischen Ansprüche mit der Idee einer Notwendigkeitskausalität verbinden und nach einem Geschichtsgesetz suchen, das die Formulierung einer universalen Stufentheorie erlaubt. Sie unterscheiden sich untereinander vor allem danach, ob sie die Stufentheorie mit retrospektiven oder auch mit prospektiven Ansprüchen versehen, wieviele Stufen sie nennen, welche Richtungskriterien sie auszeichnen und welches Subjekt sie wählen, an dem und durch das das Geschichtsgesetz sich vollzieht²,

¹ Ich unterscheide zwischen personellem Wandel, sozialem Wandel und sozialer Entwicklung. Personeller Wandel liegt vor, wenn in einer Ordnungskonfiguration, in einer sozialen Strukturform, das ‚Führungspersonal‘ ausgetauscht wird, ohne daß sich die Relationen zwischen und in den Teilordnungen ändern. Beispiele sind Palastrevolutionen, Staatsstriche usw. Sozialer Wandel liegt vor, wenn eine Ordnungskonfiguration, eine soziale Strukturform, in eine andere übergeht, beide aber noch demselben Strukturprinzip gehören. Beispiele sind der Übergang vom Patrimonialismus zum Sultanismus oder vom Patrimonialismus zum Feudalismus, die nach Weber strukturell unterscheidbare Formen traditionaler Herrschaft sind. Soziale Entwicklung liegt vor, wenn sich die Strukturprinzipien, auf die sich eine Ordnungskonfiguration, eine soziale Strukturform, bezieht, selbst verändern. Beispiel ist der Übergang vom traditionellen zum legalen Strukturprinzip. Ich unterscheide also zwischen Strukturprinzipien und Strukturformen, eine Unterscheidung, die auch Weber macht, wenn er von Strukturformen und Funktionsweisen der Herrschaft und, etwa mit Rücksicht auf die patriarchale Struktur der Herrschaft, von den „vorbürokratischen Strukturprinzipien“ spricht (vgl. WuG, S. 541, S. 588). Freilich tendiert Weber auch wieder dazu, diesen Unterschied zu verwischen. Ich suche ihn dagegen zu akzentuieren, um den systematischen Ort von evolutionstheoretischen Fragestellungen in der Soziologie zu bestimmen. Evolutionstheorie hat danach in meinen Augen nicht mit der Veränderung von Strukturformen, sondern mit der von Strukturprinzipien zu tun.

² Solche Positionen werden heute vor allem im orthodoxen Marxismus vertreten, der mit dem institutionellen Marxismus und seinem Dogmatismus nicht identisch sein muß. Vgl. dazu unter anderem URS JÄGGI und AXEL HONNETH (Hrsg.), Theorien des Historischen

2. den funktionalistisch angeleiteten Evolutionstheorien, die zwischen Evolution und Geschichte trennen, ihre universalhistorischen Ansprüche mit der Idee einer Kontingenzkausalität verbinden und eine retrospektive Stufenfolge formulieren, die sich am Gesichtspunkt einer Steigerung der Anpassungskapazität von Gesellschaften orientiert³,

3. den entwicklungslogisch angeleiteten Evolutionstheorien, die nicht nur zwischen Evolution und Geschichte unterscheiden, sondern sie auch auf verschiedenen ‚Wirklichkeitsebenen‘ ansiedeln, ihre universalhistorischen Ansprüche mit der Idee einer Gegenläufigkeit von genetischen und strukturellen Kausalitäten verbinden und eine retrospektive Stufenfolge formulieren, die auf der Rekonstruktion von hierarchisch angeordneten phylogenetischen Lernniveaus basiert⁴;

4. den typologisch vergleichenden Universalgeschichten, die den Evolutionsbegriff zugunsten des Geschichtsbegriffs preisgeben, soziale Entwicklung und sozialen Wandel weitgehend identifizieren, ihre universal-

Materialismus, Frankfurt 1977, bes. Teil I. Die ‚klassische‘ Kritik an den verschiedenen Versionen des Geschichtsobjektivismus findet sich in meinen Augen nach wie vor bei KARL R. POPPER, *Das Elend des Historizismus*, ⁴Tübingen 1974, sowie DERS., *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde I und II*, ⁵Bern/München 1977, bes. II, 15. Kap. Daß dieser Standpunkt keineswegs evolutionstheoretische Fragen und Antworten ausschließt, zeigen Poppers jüngere Arbeiten. Vgl. insbesondere KARL R. POPPER, *Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf*, Hamburg 1973, bes. Kap. VI.

³ Zur Methodologie einer funktionalistisch angeleiteten Evolutionstheorie vor allem NIKLAS LUHMANN, „Evolution und Geschichte“, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 2 (1976), S. 284 ff., bes. S. 294 ff., auch abgedruckt in DERS., *Soziologische Aufklärung 2*, Opladen 1975, S. 150. Vgl. auch die frühen Arbeiten über Funktion und Kausalität sowie über funktionale Methode und Systemtheorie, in denen bereits der Versuch unternommen wird, Bestand durch Problem, Sein durch Alternative, Leistung durch Lösung zu ersetzen und damit einen Äquivalenzfunktionalismus von einem kausalwissenschaftlichen Funktionalismus abzugrenzen. Dazu NIKLAS LUHMANN, *Soziologische Aufklärung 1*, ⁴Opladen 1974, S. 9 ff. und S. 31 ff. Zu seiner Version von Evolutionstheorie vgl. auch die Aufsätze über „Weltzeit und Systemgeschichte“ sowie über „Systemtheorie, Evolutionstheorie und Kommunikationstheorie“, in: *Soziologische Aufklärung 2*, S. 103 ff. und S. 193 ff. Darüber hinaus sind hier die Arbeiten von TALCOTT PARSONS aus den 60er Jahren von Interesse, so „Some Considerations on the Theory of Social Change“, in: *Rural Sociology*, 26 (1961); „Christianity and Modern Industrial Society“, in: EDWARD A. TIRYAKIAN (ed.), *Sociological Theory, Values, and Sociocultural Change: Essays in Honor of Pitirim A. Sorokin*, New York 1963; „Evolutionary Universals in Society“, in: *ASR* 29 (1964), S. 339 ff.; *Societies. Evolutionary and Comparative Perspectives*, Englewood Cliffs 1966. Ferner: *The System of Modern Societies*, Englewood Cliffs 1971.

⁴ Vgl. JÜRGEN HABERMAS, *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*, Frankfurt 1976, bes. Kap. 6 und 7; RAINER DÖBERT, *Systemtheorie und die Entwicklung religiöser Deutungssysteme*, Frankfurt 1973, bes. Teil II; KLAUS EDER, *Die Entstehung staatlich organisierter Gesellschaften*, Frankfurt 1976; URS JÄGGI und AXEL HONNETH (Hrsg.), *aaO.*, Teil IV.

historischen Ansprüche mit der Idee der Zurechnungskausalität verbinden, von einer Mehrzahl von Zivilisationen und von Wandlungspfaden ausgehen und weniger die Folge als die Alternative, weniger das Nacheinander als das Nebeneinander in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken⁵.

Zwar geht es auch den letzten teilweise um die Diagnose von Wandlungsprozessen langer Dauer⁶ und auch darum, daß zwischen fortgeschrittenen und rückständigen Gesellschaften, zwischen Pionieren und Nachzüglern, unterschieden werden kann⁷. Doch müssen diese als zivilisations- und phasenspezifische Prozesse gelten, die man nicht mehr auf *allgemeine* Richtungskriterien und damit auf einen *allgemeinen* Wandlungsprozeß bringen kann. Ihr evolutionstheoretischer Skeptizismus ist dabei nicht zuletzt aus der Kritik am geschichtsphilosophischen Objektivismus des 19. Jahrhunderts und seiner Epigonen gewonnen, und dies zumindest verbindet sie mit einer funktionalistisch und entwicklungslogisch angeleiteten Evolutionstheorie. Freilich geht dieser Skeptizismus so weit, daß er auch noch deren reduzierte evolutionstheoretische Ansprüche vermeidet. Aus der Perspektive einer typologisch vergleichenden Universalgeschichte erscheinen deshalb selbst noch diese beiden Theorie-typen als ‚neo-evolutionär‘⁸.

⁵ Vgl. dazu insbesondere ERNST SCHULIN (Hrsg.), Universalgeschichte, Köln 1974 und seine Einleitung zu diesem Sammelband. Klassische Studien, die an die Stelle der allgemeinen soziologischen Entwicklungstheorie die vergleichende historische Strukturanalyse setzen, finden sich interessanterweise in den verschiedenen Theorietraditionen. Sie reichen von den Arbeiten Tocquevilles bis zu denen von Hintze, von den Arbeiten von Marc Bloch bis zu denen von Barrington Moore. Sie schließen durchaus die Analyse ‚großer Transformationen‘ ein. Vgl. dazu auch die Arbeiten von REINHARD BENDIX, insbesondere: Nationbuilding and Citizenship, New York 1969 und vor allem: Kings or People. Power and the Mandate to Rule, Berkeley 1978. Obgleich Bendix zu den schärfsten Kritikern des evolutionären Ansatzes in der Modernisierungstheorie gehört, den er von Marx bis Lerner verfolgt, stellt er doch in aller Klarheit fest, daß „studies of social change are not possible without a ‚before-and-after‘ model of the social structure in question“. Vgl. BENDIX, Embattled Reason, New York 1970, S. 280. Darin auch zur Methodologie der vergleichenden Forschung insbesondere S. 175 ff. und S. 250 ff.

⁶ Zum Begriff der langen Dauer vgl. FERDINAND BRAUDEL, „Geschichte und Sozialwissenschaften – Die ‚longue durée‘“, in: HANS-ULRICH WEHLER (Hrsg.), Geschichte und Soziologie, Köln 1972, S. 189 ff. Ein interessanter Vergleich zwischen Braudel und Weber unter diesem Gesichtspunkt findet sich bei GUENTHER ROTH, „Ferdinand Braudel and Max Weber“, in: GUENTHER ROTH und WOLFGANG SCHLUCHTER, Max Weber’s Vision of History. Ethics and Methods, Berkeley 1979, Kap. 5.

⁷ Zu dieser Unterscheidung und ihrer Bedeutung für einen revidierten Begriff der Modernisierung REINHARD BENDIX, Embattled Reason, aaO., S. 296 ff. und DERS., „Modernisierung in internationaler Perspektive“, in: WOLFGANG ZAPF (Hrsg.), Theorien des sozialen Wandels, Köln-Berlin 1969, S. 505 ff., bes. S. 510.

⁸ Der Begriff neoevolutionär ist wohl zuerst von Reinhard Bendix als Reaktion auf die

Kommt es zu Max Weber, so sieht man in ihm gemeinhin den Repräsentanten einer typologisch vergleichenden Universalgeschichte. Und dies mit gutem Grund. Stützt man sich etwa auf die „Vorbemerkung“ und die „Einleitung“ zu den Gesammelten Aufsätzen zur Religionssoziologie⁹, so scheint er tatsächlich nicht nur universalhistorische Ansprüche zu erheben, sondern diese auch in einem antievolutionistischen Bezugsrahmen zu bearbeiten. So will er etwa die ‚Weltreligionen‘ vergleichend in ihrer Individualität betrachten und sie gerade nicht in eine Stufenfolge bringen. Denn diese sind nicht einfach „in eine Kette von Typen, deren jeder gegenüber dem andern eine neue ‚Stufe‘ bedeutet, einzugliedern. Sondern sie sind sämtlich historische Individuen höchst komplexer Art und erschöpfen, alle zusammen genommen, nur einen Bruchteil derjenigen möglichen Kombinationen, welche aus den sehr zahlreichen einzelnen dabei in Betracht kommenden Faktoren denkbarerweise gebildet werden könnten“¹⁰. In seinen Studien zu einer Methodologie der Kulturwissenschaft als historischer Sozialwissenschaft kämpft er zudem mit allem Nachdruck gegen ein in seinen Augen falsches Verständnis des Verhältnis-

Veröffentlichung der Aufsätze von Talcott Parsons, S.N. Eisenstadt und Robert Bellah in der *American Sociological Review* 1964 benutzt worden, die aus einem berühmten Seminar an der Harvard University entstanden sind. Vgl. u. a. REINHARD BENDIX, *Nationbuilding and Citizenship*, S. 12, das zuerst 1964 erschien; TALCOTT PARSONS, „Evolutionary Universals in Society“, in: *ASR* 29 (1964), S. 339 ff.; S.N. EISENSTADT, „Social Change, Differentiation and Evolution“, in: *ASR* 29 (1964), S. 375 ff.; ROBERT BELLAH, „Religious Evolution“, in: *ASR* 29 (1964), S. 358 ff. Zuvor hatte Parsons in seiner Einleitung zur Übersetzung von Webers ‚systematischer‘ Religionssoziologie diesen dem ‚Evolutionismus‘ zugerechnet. Vgl. MAX WEBER, *The Sociology of Religion*, Boston 1963, S. XXVII. Zur Abgrenzung des Weberschen Ansatzes gegenüber diesem Neoevolutionismus vgl. bes. GUENTHER ROTH, „Sociological Typology and Historical Explanation“, in: REINHARD BENDIX and GUENTHER ROTH, *Scholarship and Partisanship. Essays on Max Weber*, Berkeley 1971, S. 109 ff., bes. S. 114 f.

⁹ MAX WEBER, *RS I*, S. 1 ff. und S. 237 ff. Die Texte stammen bekanntlich aus verschiedenen Schaffensperioden. Die „Vorbemerkung“ gehört mit zu den letzten Texten Webers. Sie wurde verfaßt, als er den ersten Band der Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie vorbereitete, in den er die überarbeitete Fassung der Studien „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ von 1904/05 und „Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus“ von 1906 sowie die Studie über Konfuzianismus von 1915 – nahezu auf die doppelte Länge gebracht und um den Taoismus erweitert – aufgenommen hat. Zur Bedeutung der Vorbemerkung und ihrer Stellung im Werk vgl. BENJAMIN NELSON, „Max Weber’s ‚Author’s Introduction‘ (1920): A Master Clue to his Main Aim“, in: *Sociological Inquiry*, 44 (1974), S. 270 ff. Die „Einleitung“ wurde zuerst 1915 veröffentlicht, stammt aber nach Webers eigener Bekundung aus dem Jahre 1913. Vgl. *WEWR*, 41.1, S. 1, Fn. 1. Auch sie wurde für den Sammelband noch einmal überarbeitet, ähnlich wie die „Zwischenbetrachtung“, die gleichfalls 1915 zuerst erschienen ist.

¹⁰ MAX WEBER, *RS I*, S. 264 f.

ses von Theorie und Geschichte, das sich gerade auch bei der Analyse von gesellschaftlichen Entwicklungen immer wieder einzuschleichen pflegt. So tendieren nicht nur viele Evolutionstheoretiker, sondern eben auch Historiker dazu, „die nach den gewählten Begriffsmerkmalen sich ergebende Reihenfolge der Typen . . . als eine gesetzlich notwendige historische Aufeinanderfolge“ auszugeben, also logische Ordnung der Begriffe und „empirische Anordnung des Begriffenen in Raum, Zeit und ursächlicher Verknüpfung“ so ineinanderzuschieben oder gar so zu verwechseln, daß den Konstruktionen reale Geltung zugesprochen wird, daß sie gar als „*reale* (d. h. in Wahrheit: metaphysische) ‚wirkende Kräfte‘, ‚Tendenzen‘ usw. vorgestellt“ sind¹¹. Gewiß: Auch Weber operiert in seiner Soziologie mit Entwicklungskonstruktionen. Und er hat immer wieder ihren überragenden heuristischen Wert betont. Doch haben sie für ihn allein instrumentellen Charakter: Sie sind Mittel, „*planvoll* die *gültige* Zurechnung eines historischen Vorganges zu seinen wirklichen Ursachen aus dem Kreise der nach Lage unserer Erkenntnismöglichen zu vollziehen“¹². Bei solchen Entwicklungskonstruktionen spielen zweifellos Maßstäbe eine zentrale Rolle. So kann man mit Blick auf das antike Judentum und seine Kulturbedeutung für die okzidentale Moderne die Fragen stellen: „ob bestimmte israelitische Konzeptionen 1. gemessen an den sonst in der Entwicklung der Religionen zu findenden Stufenfolgen mehr oder weniger altertümlich („primitiv“), oder 2. mehr oder weniger intellektualisiert und (im Sinn des Abstreifens magischer Vorstellungen) rationalisiert, oder 3. mehr oder weniger einheitlich systematisiert, oder 4. mehr oder weniger gesinnungsethisch gewendet (sublimiert) erscheinen“, als dies für die entsprechenden Konzeptionen ihrer näheren und fernerer Umwelt gilt¹³. Doch wie immer die Antwort ausfällt, sie führt im Sinne von Ernest Nagel allenfalls zu charakterisierenden, nicht zu einschätzenden Werturteilen¹⁴. Und eine so gewonnene ‚Nieder-‘ oder ‚Höherstufigkeit‘ etwa der mosaischen Gotteskonzeption und der dekalogischen Ethik gegenüber anderen Gotteskonzeptionen und Ethiken läßt deshalb niemals den Schluß auf ihr geringeres oder größeres Entwicklungspotential etwa für die Moderne oder gar auf ihre Nieder- oder Höherwertigkeit gegenüber anderen Kon-

¹¹ MAX WEBER, WL, S. 204 f.

¹² MAX WEBER, WL, S. 204.

¹³ MAX WEBER, RS III, S. 2.

¹⁴ Vgl. ERNEST NAGEL, „Der Einfluß von Wertorientierungen auf die Sozialforschung“, in: HANS ALBERT und ERNST TOPITSCH (Hrsg.), Werturteilsstreit, Darmstadt 1971, S. 237 ff., bes. S. 246 ff.

zeptionen zu. Entwicklungskonstruktionen dieser Art sind allenfalls geeignet, den typologischen Ort dieser Gotteskonzeption und Ethik in vergleichender Perspektive zu bestimmen. Und die dafür verwendeten Kriterien formulieren deshalb auch keinen Entwicklungspfad, dem *alle* gesellschaftliche Entwicklung folgen muß oder auch nur folgen soll. Webers gesamtes Werk kann deshalb geradezu als der gigantische Versuch verstanden werden, diese dem Evolutionismus gleich welcher Provenienz zugrunde liegenden Annahmen systematisch und vor allem auch historiographisch zu widerlegen. Dies haben bekannte Weber-Interpreten, vor allem Reinhard Bendix, Guenther Roth und Johannes Winckelmann, immer wieder zu Recht betont¹⁵. Es entspricht dieser Sachlage, wenn etwa Johannes Winckelmann die Webersche Soziologie wie folgt auf den Begriff bringt: Sie ist eine soziologische Strukturphänomenologie der Universalgeschichte¹⁶.

Dieser Deutung hat etwa Friedrich H. Tenbruck widersprochen. Dies jedenfalls ist eine Konsequenz, die man in meinen Augen aus seiner brillanten Herausforderung, die er an die bisherige Weberforschung gerichtet hat, ziehen muß¹⁷. Eingebettet in werkgeschichtliche Hypothesen formuliert er eine systematische These, die geeignet ist, Weber aus dem Lager der vergleichenden Universalhistoriker zumindest in das der ‚Neoevolutionisten‘, wenn nicht gar in das der Evolutionisten zu verweisen¹⁸. Denn

¹⁵ Vgl. REINHARD BENDIX, Max Weber. Das Werk, München 1964, bes. S. 199 ff., S. 347 ff., DERS., „Max Webers Soziologie heute“, in: DIRK KÄSLER (Hrsg.), Max Weber. Sein Werk und seine Wirkung, München 1972, S. 50 ff.; REINHARD BENDIX und GUENTHER ROTH, Scholarship and Partisanship, aaO., bes. Kap. IV, VI, XI und XIII; GUENTHER ROTH, „Introduction“, in: Max Weber, Economy and Society, (ed.) GUENTHER ROTH and CLAU WITTICH, New York 1968, S. XXVII ff.; JOHANNES WINCKELMANN, „Max Weber – Das soziologische Werk. Zu dem Buch gleichen Themas von Reinhard Bendix“, in: KZfSS, 17 (1965), S. 743 ff.; DERS., „Max Webers Verständnis von Mensch und Gesellschaft“, in: KARL ENGISCH u. a. (Hrsg.), Max Weber. Gedächtnisschrift der Ludwig-Maximilians-Universität München, Berlin 1966, S. 195 ff. sowie den erwähnten Erläuterungsband.

¹⁶ Vgl. JOHANNES WINCKELMANN (Hrsg.), Max Weber, Soziologie – Weltgeschichtliche Analysen – Politik, Stuttgart 1956, S. 539, der formuliert: Weber bedurfte universalhistorischer Studien zur „Gewinnung seiner verstehenden Soziologie als struktureller Phänomenologie der Weltgeschichte“. Vgl. auch DERS., Erläuterungsband, Vorbemerkung, wo Webers Soziologie als „Strukturphänomenologie der Universalgeschichte der Menschheit“ charakterisiert wird.

¹⁷ FRIEDRICH H. TENBRUCK, „Das Werk Max Webers“, in: KZfSS, 27 (1975), S. 663. In diese Herausforderung schließt Tenbruck seine eigenen älteren Beiträge zur Weberinterpretation ein. Vgl. S. 695.

¹⁸ Diese Hypothesen beziehen sich in erster Linie auf die Entstehungsgeschichte von WuG und WEWR und auf ihr Verhältnis zueinander, sodann auf die Datierung von „Einleitung“ und „Zwischenbetrachtung“, die für Tenbrucks systematische These deshalb beson-

es geht Weber nach Tenbruck gerade bei seinen religionssoziologischen Untersuchungen nicht allein um den Befund, sondern um das „Konzept“ eines die „ganze europäische Geschichte durchziehenden Rationalisie-

ders wichtig ist, weil er behauptet, Weber sei erst in diesen Texten „das universalgeschichtliche Konzept . . . klar aufgegangen“ (S. 700, Fn. 48), er habe erst hier „das Fazit seiner vergleichenden Studien . . . in völliger Klarheit gezogen“, erst hier sei die „entscheidende Summe der Sachkapitel“ der Studien über die Wirtschaftsethik der Weltreligionen versammelt (S. 698, Fn. 32), eine Summe, die dann die „Vorbemerkung“ mit ihrem Eröffnungssatz möglich gemacht hat (vgl. S. 679). Sie beziehen sich aber auch auf die Entwicklung von Webers weiteren Arbeitsplänen, insbesondere darauf, daß Weber sein Vorhaben, WEWR um die Studien über den Islam und das Christentum zu erweitern, angeblich fallengelassen habe, weil es ihm nach Entdeckung der inneren Zwangsläufigkeit der okzidentalen Rationalisierung und ihrer Formulierung in „Einleitung“ und „Zwischenbetrachtung“ nicht mehr um „die historische Identifizierung der Teilvorgänge“ dieses Prozesses gegangen sei (S. 675, vgl. auch S. 699 f., Fn. 47). Um seine systematische These werkgeschichtlich zu stützen, muß Tenbruck deshalb folgende Datierungen konstruieren: 1. WEWR ist *nach* WuG abgefaßt (S. 676). 2. „Einleitung“ und „Zwischenbetrachtung“ sind *nach* den großen Sachforschungen geschrieben. 3. Weber hat, nachdem er diese Summe zog, den „Plan für die Kapitel über den Islam und das Christentum“ aufgegeben und stattdessen neue große Studien in Aussicht genommen, so unter anderem eine Kultursociologie und die Schilderung der okzidentalen Entwicklung, die „jedoch kaum dem Konzept des Bandes über das Christentum gefolgt“ wäre (S. 699, Fn. 47 und S. 702, Fn. 75). Es ist hier nicht der Ort, sich mit den damit aufgeworfenen Datierungsfragen im Detail zu beschäftigen. Dies kann erst geschehen, wenn die Webersche Korrespondenz, insbesondere mit dem Verlag Mohr-Siebeck, ausgewertet worden ist. Dennoch reichen die derzeit allen Weberinterpreten zugänglichen werkgeschichtlichen Hinweise von Weber selber aus, um wenigstens Fragezeichen hinter Tenbrucks werkgeschichtliche Hypothesen zu setzen: 1. Zwischen WuG und WEWR besteht weniger zeitliche und sachliche Folge als vielmehr Komplementarität. Weber hat an beiden Konvoluten zwischen 1910 und 1920 offensichtlich nicht nur relativ kontinuierlich und im Wechsel gearbeitet, sondern er hat auch betont, daß die Aufsätze zur WEWR zunächst auch dazu bestimmt gewesen seien, „gleichzeitig mit der im ‚Grundriß der Sozialökonomik‘ enthaltenen Abhandlung über ‚Wirtschaft und Gesellschaft‘ zu erscheinen, den religionssoziologischen Abschnitt zu interpretieren und zu ergänzen (allerdings auch in vielen Punkten durch ihn interpretiert zu werden)“, und daß sie in ihrer überarbeiteten Form „vielleicht zur Ergänzung der Problemstellungen der Religions- und hier und da wohl auch der Wirtschafts-Soziologie in einigen Punkten nützlich“ sein könnten (MAX WEBER, RS I, S. 237). Diese von Weber 1920 gewählte Formulierung macht es zumindest schwierig, der WEWR eine zeitlich oder gar sachlich beherrschende Stellung einzuräumen. 2. Nicht nur zwischen WuG und WEWR, sondern auch zwischen diesen beiden und der „Einleitung“ sowie der „Zwischenbetrachtung“ besteht weniger zeitliche und sachliche Folge als vielmehr Komplementarität. Um die zeitliche Folge konstruieren zu können, muß Tenbruck „Einleitung“ und „Zwischenbetrachtung“ möglichst spät datieren. So lautet seine Vermutung, daß sie erst 1915 geschrieben worden sind (S. 676). Zumindest die „Einleitung“ aber ist nach Webers eigener Bekundung 1913 fertig gewesen. So schreibt er im Septemberheft 1915 des AfSSP (S. 1, Fn. 1): „Die nachstehenden Darlegungen erscheinen unverändert so wie sie vor zwei Jahren niedergeschrieben und Freunden vorgelesen waren.“ Diese Feststellung war ihm so wichtig, daß er sie 1920, gelegentlich der Publikation der überarbeiteten Studien, sinngemäß wiederholt hat. Tenbruck sucht diesen relativ eindeutigen Beleg dadurch in seinem Sinne zu wenden, daß er behauptet, diese Feststellung könne sich nur auf die Sachkapitel, nicht aber auf

rungsprozesses“, und er findet es in einer Eigenproblematik und in einer Eigenlogik religiöser Weltbilder, in einem ihnen eigenen inneren Rationalisierungszwang¹⁹. Diese Eigenproblematik und Eigenlogik sind als historische Macht zwar immer prekär geblieben, doch haben sie sich zumindest im Okzident offensichtlich in letzter Instanz schließlich gegen andere historische Mächte durchgesetzt. Dieses „Konzept“ ist es nach Tenbruck, mit dem Weber die okzidentale Rationalisierung, unterteilt in eine Phase der religiösen Entzauberung und eine daran anschließende, durch Wissenschaft, Wirtschaft und Politik fortgetragene Phase der Modernisierung, auf den Begriff bringt. Die religiöse Eigenproblematik und Eigenlogik

die „Einleitung“ beziehen (vgl. S. 698 f., Fn. 39). Dafür sehe ich keine Beweise. Auch findet sich bekanntlich die erste Version der „Zwischenbetrachtung“ in der Religionssoziologie von „Wirtschaft und Gesellschaft“, und der Entzauberungsbegriff, mit dem Weber offenbar auch in Tenbrucks Sicht seine ‚neue‘ Einsicht formulierte, ist im Logos-Aufsatz von 1913 und in der ersten Version des Resultats der Konfuzianismusstudie bereits benutzt. All dies deutet darauf hin, daß sich Weber früher, als Tenbruck ansetzt, über das Konzept eines religionsgeschichtlichen Entzauberungsprozesses klar war. 3. Weber wollte bis zuletzt seine Studien über die Wirtschaftsethik der Weltreligionen um den Islam und um das Christentum erweitern. Dies ergibt nicht nur ein Vergleich der beiden Versionen der „Protestantischen Ethik“, sondern auch ein Brief Webers vom Herbst 1919. In diesem Brief formuliert Weber unter anderem, er wolle die Aufsätze zur Wirtschaftsethik der Weltreligionen um eine kurze Darstellung der ägyptischen, mesopotamischen (?) und der zarathustrischen Ethik erweitern (vgl. dazu auch die Bemerkung im AfSSP, 44.1, S. 52), „namentlich aber durch eine der Entstehung der sozialen Eigenart des Occidents gewidmete Skizze der Entwicklung des europäischen Bürgertums in der Antike und im Mittelalter. Die Darstellung des Judentums reicht bis zum Beginn der Makkabäerzeit. Ein dicker Band wird die Darstellung des Urchristentums, des talmudischen Judentums und des Islams und des orientalischen Christentums enthalten, ein Schlußband das Christentum des Occidents behandeln. Gegenstand ist überall die Behandlung der Frage: worauf die ökonomische und soziale *Eigenart* des Occidents beruht, wie sie entstanden ist und insbesondere in welchem Zusammenhang sie mit der Entwicklung der religiösen Ethik steht“. Damit ist zumindest wahrscheinlich gemacht, was Marianne Weber im Vorwort zum dritten Band der Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie im Oktober 1920 andeutet: daß für Weber die Darstellung der okzidentalen Rationalisierung ohne Analyse des Frühchristentums und des Islam bis zuletzt ‚unvollständig‘ war. Dies ergibt sich auch inhaltlich aus den einleitenden Bemerkungen Webers zur Stellung des Judentums in der Kulturentwicklung des Occidents und des vorderasiatischen Orients: Es gilt ihm hier als ein „Angelpunkt“, dem an geschichtlicher Bedeutung „nur die Entwicklung der hellenischen Geisteskultur und, für Westeuropa, des römischen Rechts und der auf dem römischen Amtsbegriff fußenden römischen Kirche, dann weiterhin der mittelalterlich-ständischen Ordnung und schließlich der sie sprengenden, aber ihre Institutionen fortbildenden Einflüsse, auf religiösem Gebiet, also des Protestantismus, gleichgeordnet werden“ kann. (MAX WEBER, RS III, S. 7.) Dieser Angelpunkt ist also weder der alleinige ‚Anfang‘, noch enthält er das ‚Ende‘. Er ist vielmehr eine unter mehreren konstitutiven Bedingungen, die für die okzidentale *Entwicklung* bestimmend sind. Andere Bedingungen müssen hinzukommen, so auf religiösem Gebiet z. B. die Predigt Jesu, die paulinische Mission und anderes mehr.

¹⁹ FRIEDRICH H. TENBRUCK, aaO., S. 670.

aber sind um das Theodizeeproblem und um den andauernden Versuch seiner ‚rationalen Lösung‘ zentriert. Zumindest für die religiöse Entwicklung gilt deshalb, daß sie sich „weder an der äußeren Wirklichkeit der Welt noch für sie“ vollzieht. Damit aber hat Weber offenbar nicht nur einen evolutionistischen, sondern gar einen partiell gegenaufklärerischen Standpunkt vertreten. Wie Tenbruck formuliert: „Weber leugnete also radikal, was seine (und unsere) Zeit über alle Differenzen hinweg für ausgemacht hält: daß der Mensch seine Rationalität unmittelbar an der Wirklichkeit betätigt und gewinnt, im Dienst seiner vernünftigen Interessen, welche zugleich auf die kognitive wie auf die praktische Bewältigung der Tatsachen hinauslaufen. Für Weber hingegen beansprucht die religiöse Rationalisierung mit ihrer Eigenlogik Priorität, entwickelt sich also das, was wir kurzerhand Rationalität nennen, unter dem Vorbehalt religiöser Rationalisierung.“²⁰

Nun ist der gegenaufklärerische Aspekt des Arguments zumindest mißverständlich. Denn die Anerkennung einer religiösen Eigenproblematik und Eigenlogik, die es möglich machen, Religion weder als Gegenmacht zur Vernunft noch als ihre bloße Vorstufe zu verstehen, bedeutet ja noch keineswegs, daß sich diese nicht an der Wirklichkeit der Welt und für sie vollziehen. Gewiß: Es gibt gerade für Weber nicht nur äußere, sondern auch innere Wirklichkeiten, nicht nur eine äußere, sondern auch eine innere Not. Doch ist die eine eben nicht ohne die andere. Und so ist es die „Erfahrung von der Irrationalität der Welt“, die Weber als „treibende Kraft aller Religionsentwicklung“ hervorhebt²¹. Das Theodizeeproblem aber ist Ausdruck dieser Erfahrung. Und eine Theodizee und eine an sie anschließende religiöse Lebensführung ist denn auch die kognitive und die praktische Bewältigung einer Tatsache: der an der äußeren und inneren Welt erfahrenen Diskrepanz von Schicksal und Verdienst. Doch ist für den hier diskutierten Zusammenhang der evolutionstheoretische Aspekt des Arguments wichtiger. Denn der innere Rationalisierungszwang, dem religiöse Ideen unterliegen, ist offenbar auch für Tenbruck nicht auf diese beschränkt. Er muß für alle Ideen gelten, mit denen Menschen ihre Wirklichkeit kulturell produzieren. Und der Vorbehalt religiöser Rationalisierung gilt deshalb nur so lange, wie im Konzert der Ideen der Primat bei den religiösen liegt. Gewiß: Tenbruck schränkt ein, nur „gewisse Ideen“ entwickelten sich nach Weber „unter dem Zwang einer Eigenlogik zu ih-

²⁰ Ebd., S. 683.

²¹ MAX WEBER, PS, S. 542.

ren rationalen Konsequenzen fort“ und bewirkten „dadurch universalgeschichtliche Abläufe“²². Aber er behauptet doch auch zugleich, Weber habe mit der späten Erkenntnis von der Eigenproblematik und der Eigenlogik von Ideen „das neue universalhistorische Konzept der Rationalisierungsprozesse“ erreicht²³. Gewiß: Tenbruck hält mit Weber daran fest, daß beim Primat religiöser Weltbilder für die Antwort auf die Frage, unter welchen Bedingungen religiöse Ideen Interessen dauerhaft disziplinieren und rationalisieren können, eine Konstellation historisch von besonderer Bedeutung war, nämlich jene, in der das Streben nach überweltlicher Erlösung mit innerweltlicher Askese verbunden wurde und deshalb religiöse Entzauberung bewirkt worden ist. Und dies ist allein in der okzidentalen Tradition geschehen, die, religionsgeschichtlich gesehen, mit dem antiken Judentum beginnt und im asketischen Protestantismus endet sowie, vermittelt über außerreligiöse Ideen, zur Modernisierung führt. Aber die Theorie von der Eigenproblematik und der Eigenlogik gewisser religiöser Ideen läßt sich eben nicht auf die Idee vom persönlichen und überweltlichen, liebenden und strafenden Schöpfergott und auf die Theodizee der Prädestination beschränken, sondern mit ihr wird behauptet, daß auch andere religiöse und außerreligiöse Ideen die Rolle von Weichenstellern in der Geschichte übernehmen können und damit universalgeschichtliche Abläufe bewirken, eben weil das Verhältnis des Menschen zu gewissen religiösen Ideen nur ein Sonderfall seines Verhältnisses zu Ideen im allgemeinen ist.

Diese Interpretationshypothese hat nun eine Reihe von interessanten Konsequenzen. Zunächst: Tenbruck behauptet zumindest implizit, Weber habe tatsächlich universalgeschichtliche Ansprüche erhoben, es gehe ihm um eine Theorie nicht nur der Entstehung und Entwicklung der modernen Kulturen, sondern der Entstehung und Entwicklung aller Kulturen²⁴. Sodann: Er behauptet – und dies läßt sich bei Weber auch belegen –

²² FRIEDRICH H. TENBRUCK, aaO., S. 685.

²³ Ebd., S. 682, Hervorhebung von mir. Tenbruck schwankt meines Erachtens zwischen einer Interpretation, die den Rationalisierungsprozeß als eine Besonderheit des Okzidents, und einer solchen, die ihn als einen allgemeinen Prozeß vorstellt. Das hier vorgelegte Zitat zeigt, daß er seine Aussagen am Ende nicht mehr auf die okzidentale Rationalisierung einschränkt, sondern damit eine allgemeine Theorie der Rationalisierungen verbindet. Darin liegt in meinen Augen eine Überdehnung der Weberschen Argumente, zu der dieser freilich wegen seiner unklaren Verwendung des Begriffes Universalgeschichte ermuntert. So formuliert Weber 1920 in der Studie über die „Protestantische Ethik“ mit Rücksicht auf das Programm, das er am Ende der ersten Version antizipierte, dann aber nicht einlöste: „Statt der ursprünglich beabsichtigten unmittelbaren Fortsetzung im Sinn des weiter oben stehenden

Personenregister

- Adorno, Theodor W. 42
Albert, Hans 5, 194, 196
Antonin von Florenz 103
Aristoteles 196
- Bader, Veit Michael 45
Baumgarten, Eduard 99
Beetham, David 16
Bellah, Robert 4, 73, 95, 199, 251f.
Bendix, Reinhard 3f., 6, 11, 16, 56, 122, 124f., 257
Berger, Johannes 191
Bernhardin von Siena 103
Bertram, Birgit 89ff.
Bertram, Hans 53, 61, 89
Bloch, Marc 3
Blumenberg, Hans 75
Bolte, Karl Martin 45, 60, 191
Bonfig, Franz Joseph 123
Braudel, Ferdinand 3
Brentano, Lujo 103, 204
Brunner, Otto 107
Bruun, H. H. 24, 34
Bücher, Karl 122ff.
Burger, Thomas 23
- Carneiro, Robert 110
Conrad, J. 16
Croce, Benedetto 34
- Dilthey, Wilhelm 34
Döbert, Rainer 2, 57, 60, 62, 74, 229, 247
Durkheim, Emile 14, 56, 63, 72, 78, 106, 113, 199, 266
Dux, Günter 128
- Ebeling, Hans 36
Eder, Klaus 2, 60, 74
Eisenstadt, S. N. 4, 56f.
Elias, Norbert 53
Engisch, Karl 6, 128
Eulenburg, Franz 34
- Fichte, Johann Gottlieb 24
Fischer, H. Karl 209, 214
Freund, Julien 128
Friedrich II., 175
- Giddens, Anthony 53, 118
Glötz, Peter 155
Godelier, Maurice 74
Grathoff, Richard 55
Grauhan, Rolf-Richard 80
Green, Martin 99
Groß, Otto 99
- Habermas, Jürgen 2, 19, 24, 30, 55, 57ff., 62ff., 69ff., 73, 82, 84, 124, 126, 190ff., 199, 230, 241, 258, 261ff., 265
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 24f., 30, 34, 266
Heller, Hermann 145, 154f., 162, 164, 168
Hennen, Manfred 19
Henrich, Dieter 35ff.
Hintze, Otto 3
Hobbes, Thomas 87
Hoffman, M. L. 89ff.
Honneth, Axel 1f., 60, 247
Howe, Richard H. 208
- Jaeggi, Urs 1f., 60, 247
Jellinek, Georg 88, 122f., 207
- Käsler, Dirk 6, 16, 45f., 124
Kalberg, Stephan 19
Kant, Immanuel 24f., 82, 95f., 100, 152, 195
Kelsen, Hans 84, 145
Knies, Karl 24, 34
Kocka, Jürgen 13
König, René 15
Kohlberg, Lawrence 60ff., 66f., 69f., 91, 97, 263
Kuenzlen, Gottfried 71

- Langenbucher, Wolfgang R. 155
 Lask, Emil 23 ff., 29, 38, 164, 195
 Leibniz 24
 Lenk, Hans 196
 Lepsius, M. Rainer 42, 53, 110, 227
 Lerner, Daniel 3
 Leuenberger, Theodor 80
 Levine, Donald N. 19
 Lévi-Strauss, Claude 74
 Locke, John 87
 Lockwood, David 49 ff., 53
 Loewenstein, Karl 172
 Löwenthal, Richard 53
 Löwith, Karl 75, 87
 Loos, Fritz 23 f., 84, 124, 127, 162
 Luhmann, Niklas 2, 14, 51, 68, 104, 108,
 110, 112 f., 116, 199, 257 ff., 263, 265 f.
- Macpherson, C. B. 86
 Mannheim, Karl 37 f.
 Marx, Karl 3, 16, 34, 42, 48, 50, 87, 191,
 199, 266
 Mommsen, Wolfgang J. 15 f., 21, 80, 84,
 122 ff., 152, 178
 Moore, Barrington 3
 Münch, Richard 45, 110
 Mussen, P. E. 89
- Nagel, Ernest 5
 Needham, Joseph 100
 Nelson, Benjamin 4, 36, 100, 251
 Neuendorf, Hartmut 87
- Parsons, Talcott 2, 4, 28, 30, 44 f., 48, 56,
 90, 104 f., 128, 192, 199, 222, 224 f., 266
 Piaget, Jean 61, 67, 98, 263
 Platt, Gerald M. 30, 45
 Poggi, Gianfranco 179
 Polanyi, Michael 57
 Popper, Karl R. 2, 28
 Portele, Gerhard 60, 62
- Rachfahl, Felix 19, 211
 Rheinstein, Max 128
 Rickert, Heinrich 23 f., 26 ff., 31 f., 38, 204
 Robespierre 80, 185 f.
 Robertus, Karl 107
 Rödel, Ulrich 60
 Roscher, Wilhelm 24, 34
- Roth, Guenther 3 f., 6, 16, 18 f., 21, 56, 81,
 83, 122, 257
- Scheuch, Erwin K. 42
 Schluchter, Wolfgang 3, 13, 71, 75, 80 f.,
 145, 155, 171, 257
 Schütz, Alfred 55
 Schulin, Ernst 3
 Schwanenberg, Enno 191
 Schwarz, Hans-Peter 53
 Seyfarth, Constans 12 f., 45, 55, 73, 229
 Shils, Edward 56 f.
 Siebeck, Paul 122 f., 205, 216 f., 222
 Simmel, Georg 266 f.
 Smelser, Neil J. 28
 Smith, Adam 196
 Sombart, Werner, 102 f., 204
 Sorokin, Pitirim A. 2
 Spencer, Herbert 106, 110
 Spengler, Tilman 100
 Sprondel, Walter M. 13, 55, 73, 229
 Stallberg, Friedrich Wilhelm 124
 Stammer, Otto 128
- Tenbruck, Friedrich H. 6 ff., 16, 19, 25, 37,
 71, 204
 Tiryakian, Edward A. 2
 Tocqueville, Alexis de 3
 Topitsch, Ernst 5
 Troeltsch, Ernst 11, 103, 123, 216 f., 232,
 243 ff.
 Trubek, David M. 128
 Turiel, Elliot 57, 62
- Vogel, Ulrike 19
- Weber, Marianne 8, 88, 122, 205, 207, 217,
 222
 Wehler, Hans-Ulrich 3, 13
 Weischedel, Wilhelm 82
 Weiss, Johannes 19, 45, 49
 Wersbe, Irene v. 53
 Winkelmann, Johannes 6, 15, 23 f., 31, 84,
 123 ff., 152, 162, 171
 Wittich, Claus 6, 16
 Wolff, Christian 24
 Wolff, Kurt H. 38
 Wundt, Wilhelm 34
- Zapf, Wolfgang 3, 50, 110

Sachregister

- adäquate Verursachung 214
Alltäglichkeit vs. Außeralltäglichkeit 55 f.
Alltagsherrschaft vs. außeralltägliche Herrschaft 188
Anstaltsstaat 159 ff.
Anstaltsstaat, bürokratischer 161
Anstaltsstaat, rationaler 161 f.
Anthropozee 75, 199
Askese 235 ff.
Askese, innerweltliche 10, 204 ff.
Askese: innerweltliche vs. weltflüchtige 236
asketischer Protestantismus 204 ff.
- Begriffsbildung: naturwissenschaftliche vs. kulturwissenschaftliche 28
Begriffsschema der Werte 30
Berechenbarkeit des Rechts- und Verwaltungsgangs 158 f.
Berufskultur, moderne 205 ff., 253 f.
Bewußtseinsentwicklung und Weltbildentwicklung 35
Bürgerrechte 154
bürokratische Herrschaft und formale Rationalisierung 175
bürokratische Organisation 116
Bürokratisierung 80, 174
- Charisma 56, 58, 80, 85, 86, 125
Charisma: Entwicklungsgeschichte des C. 185 ff.
charismatische Herrschaft 180 ff.
Christentum: Sonderstellung des okzidentalen C. 151, 204 ff., 229, 236
Christentum, okzidentales vs. asiatische Erlösungsreligionen 230
Differenzierung, funktionale 108, 109, 116, 153
Differenzierung, geschichtete 108, 109, 114, 116, 153, 227
Differenzierung, segmentale 108, 110, 114, 116, 153
- Doppelung von Struktur- und Personaspekt 53
Dualismus von Binnen- und Außenmoral 68, 144
- Ebenendifferenzierung 115
Entformalisierung des Rechts 85
Entwicklung gesellschaftlicher Ethiken 64 ff.
Entwicklungsniveaus: vorhochkulturell, hochkulturell, modern 199
Entwicklungsstationen: altjüdische Prophetie, paulinische Mission, gregorianische Reform, Reformation, wissenschaftlich-technische Revolution 221
Entzauberung 8, 10, 35, 36, 249, 250 ff.
Entzauberung der Rechtswege 143
Ethik 64 ff.
Ethik, konfuzianische 92 f.
Ethik: Prinzipienethik vs. Normenethik 66 ff., 79, 92, 93, 96
Ethik, puritanische 92, 93, 204 ff.
Ethik: religiöse und profane 71
ethische Neutralisierung 78
Ethik und Recht vgl. Recht und Ethik
europäische Kultur 18, vgl. Rationalismus, okzidentaler
- Evangelium: Doppelcharakter 243
Evolutionstheorien 2 ff., 59 ff., 104
evolutionärer Wandel 104
- formales Recht 130 ff.
Forschungsprogramm Max Webers 215 ff., 253 f.
Funktionalismus: Strukturfunktionalismus vs. diachronischer F. 104
Funktionendifferenzierung 112, 114
- Geltungsansprüche 30
Geltungsgrundlagen des Rechts 145
Geltungsgrundlage und Geltungsbereich 70

- Geltungslehre, neukantianische 29
 Geltungszuschreibung: Typologie der G. 124
 gesellschaftliche Ethiken 89
 Gesetzesethik 66, 71
 Gesinnungsethik 66, 68, 71, 86, 87, 88, 95, 97, 194, 245
 Gesinnungsethik und materiale Wertrationalität 194
 Gesinnungsethik als monologische Ethik 89
 Gewissensfreiheit 86 f.
 Gewissenstypen 89, 90, 91, 93, 95, 96, 97, 99
 Gewissenszwang 133
- Handlungstypen und Herrschaftstypen 124
 Hausgemeinschaft 107, 110
 Hausgemeinschaft: Evolution der H. 107
 Hausgemeinschaft: innere Zersetzung vs. innere Ausgestaltung (oikos) 107
 Heilsaristokratismus 231
 Heilsgrundlage: theozentrische vs. kosmozentrische 236
 Heilsmethode: asketische vs. mystische 236
 Heilsmethode und Heilsgrundlage in Beziehung 236
 Herrschaft, charismatische 180 ff.
 Herrschaft, traditionale 226 ff.
 Herrschaft, patriarchale 156 ff.
 Herrschaft: patriarchale vs. patrimoniale H. 115
 Herrschaft: traditionale vs. rationale H. 164 ff.
 Herrschaft: traditional-patriarchale vs. traditional-patrimoniale 179
 Herrschaftssoziologie 122 ff.
 Herrschaftsstruktur als historischer Lebenszusammenhang 195 ff.
 Herrschaftsstruktur: Typologie der Herrschaftsstruktur 124
 historische Individuen 45
- Ich- und Weltbildentwicklung 60
 imperatives Mandat 172
 Individualethik 153
 Individuierung 63, 78
 innengeleitete Persönlichkeit 97
 Institutionalisierung, gleichrangige 227
 Integration: soziale I. vs. Systemintegration 49 ff.
- Intellektualismus 231
 Interessen: materielle und ideelle I. 39 f.
- Kadijustiz 157
 Kapitalismus auf mechanischer Grundlage 219, 221
 Kapitalismus, moderner 16, 219 ff.
 Karmenlehre 233
 Kaste 232
 Kirche als Gnadenanstalt 246
 kirchliche Einheitskultur 247
 Kirche und Sekte vgl. Sekte und Kirche
 Klassen: Erwerbsklasse vs. Besitzklasse 118
 Klassenlage 48
 Konflikt: sozialer K. vs. Systemkonflikt 49
 Konflikttheorie 50
 Konflikt zwischen Lebensordnungen 42
 Konflikt zwischen Normarten 135
 Konventionszwang 153
 Korporationsbegriff, rationaler 224
- Lebensordnungen als Mittler zwischen Ideen und Interessen 41
 Lebensordnungen als Teilordnungen 42, 116
 legale Herrschaft 126
 Legalität 84, 160
 Legalität, materielle 162
 Legalitätsprinzip vs. Pietätsprinzip 164 ff.
 Legitimation durch Verfahren 156
 Legitimationsprobleme 176
 Legitimationskonflikte 57
 Legitimitätsweihe 32
 Leitung: monokratische vs. kollegiale L. 172
- Machtkonkurrenz im Mittelalter 226 f.
 Machtverteilung: innerhalb einer Gemeinschaft; zwischen Ordnungen; in Ordnungen 48
 materiales Recht 130 ff.
 Menschenrechte 154
 Moderne: Übergang zur M. 204 ff., 226, 243, 253 ff.
 Modernisierung 8, 10, 221 ff.
 Moral: moralische Entwicklung; moralisches Urteil 61, 64
 moralische Gesamtpersönlichkeit 94
 Mystik 235 ff.
 Mystik: innerweltliche vs. weltflüchtige M. 236

- Naturrecht 81, 82, 83, 86, 125, 145, 146, 147, 159
 Naturrecht: formales vs. materiales N. 83 ff.
 Neukantianismus, südwestdeutscher 23 ff.
- ontogenetische Entwicklung 60
 Ordnungen, legitime 54, 125
 Ordnungskonfigurationen 55
 Organisationsprinzipien 58 f.
 Organisationsprobleme 176
 Orientierungsdimensionen 91
- Paradoxie der Wirkung 28, 212, 226
 patriarchale Rechtspflege 157
 persönliche Herrschaft 158
 „Persönlichkeit“ als okzidentales Ideal 231
 Pietät 158
 Pietätsprinzip 159, 160, 164
 Pietätsprinzip vs. Legalitätsprinzip 164 f., 229
 plebiszitäre Führerherrschaft 176
 positives Recht 125, 154
 Prädestinationslehre 233, 247
 Prinzipiengebrauch, reflexiver 68, 71
 Privilegien 157
 Privilegienrecht 144
 Prophetie: ethische vs. exemplarische P. 187 ff.
- Räteherrschaft und materielle Rationalisierung 174 ff.
 Rationalisierung des Rechts 130 ff., 143
 Rationalisierung, okzidentale 34
 Rationalisierung durch Generalisierung und Systematisierung 132 ff., 143
 Rationalisierungsprozeß 8
 Rationalisierung, religiöse 9
 Rationalisierungszwang religiöser Ideen 8 f.
 Rationalismus 18 f.
 Rationalismus, okzidentaler 34, 35, 36, 199, 201, 219, 253 f.
 Rationalismus der Weltbeherrschung 34, 36, 154
 Rationalität: formale vs. materiale R. 130 ff.
 Recht: formale vs. materiale Rationalisierung des R. 130 ff., 140, 146, 149, 152, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 170
 Recht, heiliges 151, 224
 Recht, modernes 163
 Rechtsentstehung 137, 138
 Rechtsentwicklung 132, 135, 137, 188
 Rechtsentwicklung: englische vs. kontinentale R. 139, 140
 Rechtserneuerung 137
 Rechtsformalismus 84, 85
 Rechtsgang, moderner 142, 146, 148, 159, 170
 Rechtsgang, primitiver 140, 141, 146, 147, 156
 Rechtsgang, traditionaler 146 f., 148, 158
 Rechtsordnung 136
 Rechtssetzung 137, 146
 Rechtssoziologie 127 ff., 148, 156 ff.
 Rechtsstaatsprinzip: formelles vs. materielles R. 162
 Rechtsübung 137
 Rechtszwang 153
 Recht und Ethik 150 ff.
 Recht und Herrschaft 156 ff.
 Reformation 204 ff.
 Regeln: innere vs. äußere R. 151 ff.
 Regeln: personenbezogene vs. verbandsbezogene R. 153
 Religion: Entstehung der R. 65
 religiöse Ideen als Realtypen 11
 Repräsentation: freie vs. gebundene R. 172
 römisches Recht: Rezeption des r. R. 139
 Rollen 116
- Sachsenspiegel 139
 Sekte und Kirche 244
 Selbsterlösung durch Wissen 231
 Sinnstrukturen: ethische und moralische 89
 Sippenverband 111
 Sonderrechte vgl. Privilegien
 Sonderstellung der modernen okzidentalen Kultur 37
 Sozialethik 153
 soziale Entwicklung 110
 soziales Handeln: Typen s. H. 124, 191
 Sozialismus 83
 Spannung zwischen religiösem und politischem Handeln 32
 Stadt 227 f.
 Statuskontrakt 147 f.
 Stände, Klassen, Parteien 47, 116 ff.
 ständische Lage 48
 ständische Rechtspflege 157 f.
 Struktur: Sozialstruktur; Organisationsstruktur; Rollenstruktur 53
 Strukturformen rationaler Herrschaft 172, 180

- Strukturformen traditionaler Herrschaft 179
 Strukturprinzipien: ethische und rechtliche S. 150f.
 Symbolik: Organismussymbolik 252
 Symbolik: Pietätssymbolik 252
 Symbolik: Vater-Sohn-Symbolik 252
 Symbolsysteme als Weichensteller für Interessen 41
 Symbolbildung, reflexive 108, 109
 Systemdifferenzierung 107f.
 Systemtypen: Interaktionssystem; Organisationssystem; Gesellschaftssystem 51f.
 Teilordnungen: urwüchsige Ordnung; wirtschaftliche Ordnung; kulturelle Ordnung; politische Ordnung 42f., 45f.
 Teilweltbilder 42
 Theodizeeproblem 9, 66, 69, 74, 101, 232
 Theodizeeproblem: typische Lösungen 233
 traditionale Ordnung 157
 Trennung von Betriebs- und Privatvermögen 16
 Trennung von Haushalt und Betrieb 16
 Trennung von Ethik, Recht und Macht 84
 Trennung zwischen Ethik und Moral 55
 Verantwortungsethik 68, 86, 87, 88, 95, 96, 194
 Verantwortungsethik als dialogische Ethik 89
 Verantwortungsethik und formale Wertrationalität 194
 Verantwortungsethik und gesetztes Recht 161ff.
 Verfahrenskonflikte 57
 Versachlichung 79, 229
 Verteilungskonflikte 57
 Vertrag 147
 Virtuosenreligiosität 237
 Weltbilder: Eigenlogik religiöser W. 8
 Weltbild, kosmozentrisches 230, 233, 234
 Weltbild, mythologisches 151
 Weltbild, religiös-metaphysisches 151
 Weltbild, theozentrisches 230, 233, 234
 Weltgeschichte als Heilsgeschichte 232
 Wertanalyse 29
 Wertarten 30
 Wertdiskussion 29
 Wertindividualitäten 26
 Wertkollision 27
 Wertkonflikt 27ff.
 Wertphilosophie 26f.
 Wertrationalität: materiale vs. formale W. 194f.
 Wertsphäre 50f., 116, 192
 Werttheorie 30
 Wertverwirklichungstheorie 26
 Werturteilsfreiheit 30
 Wunder 245
 Zauber 245f.
 Zweckkontrakt 147f., 155